



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Sociale Trauerspiele in der preußischen Provinz Schlesiens.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Sociale Trauerspiele in der preussischen Provinz Schlesien.

Oft ist in den Kämpfen des vergangenen Jahres Schlesien und seine Hauptstadt genannt worden als Sitz des Radicalismus, roher Bauernaufstände, hungernder Weber. Und doch ist das eigenthümliche Leben dieses Landes im übrigen Deutschland verhältnißmäßig unbekannt, ein Leben das so originell und mannigfaltig ist, in so grellen Gegensätzen, oft großartig und imponirend, und wieder so kläglich und wiederwärtig durch einander wogt, wie in wenig andern Theilen unseres Vaterlandes möglich ist.

Schlesien, ein weites Thalland der Oder, ist von Böhmen durch die hohen Ketten der Sudetengebirge getrennt, nach allen andern Seiten, am meisten nach Polen in unabhärbaren Ebenen geöffnet. Nur im Südost reichen die Absenker der Karpathen an seine Grenzen. Durch die Oder, seine Lebensader, wird es in zwei lange Hälften getheilt, seine Geschichte hat ihm drei, den Oberlauf quer durchschneidende Theile, Ober-, Mittel- und Niederschlesien gebracht. In seinem jetzigen Umfang die größte Provinz Preußens ist es nicht nur durch seine drei Millionen Einwohner, sondern eben so sehr durch die Mannigfaltigkeit und Fülle seiner Bodenkräfte eine respectable geschlossene Einheit. Als ein deutsches Vorland gegen den slavischen Osten hatte es nach seiner Germanisirung das Glück, daß deutscher Fleiß und deutsche Cultur mit doppelter Energie sich geltend machten. Der Landbau entwickelte sich auf dem sehr verschiedenen Boden nach allen Richtungen: die Breslauer Wollmärkte sind noch immer maßgebend für den norddeutschen Wollhandel, in den fruchtbaren Thälern der Gebirgsseite wächst der weiße Frankensteiner Waizen für den Export nach England, auf dem leichteren Boden der andern Oderseite hat der viel verbreitete Flachsbau in neuerer Zeit sich durch die belgische Bereitungskunst veredelt, die Gartencultur in der Nähe Breslau's hat eine wichtige Production von Färbereröthe und Krapp hervorgerufen, die Rindviehzucht hat in den meisten Gegenden einen eigenthümlichen vortheilhaften Schlag entwickelt, und daneben grünen auf den Gebirgshöhen und in Oberschlesien Forsten von riesigem Umfang, die in einzelnen Theilen noch fast Urwaldcharakter haben. Auch die Tiefen der Erde haben ihre reichen Schätze geöffnet. Zwei Becken

von Steinkohlen in collossaler Ausdehnung, ein unendlicher Reichthum an Eisenerzen und das Zinkerz, der bis vor kurzem so werthvolle Galmeig lockten den Vermögenden zu vortheilhaftem Bergbau. Aus diesen Bodenkräften entwickelte sich die Industrie vorzüglich nach drei Richtungen, in Hüttenwerken, der Tuchbereitung und der Leinwandindustrie mit ihrem jüngern Schmaroergewächs, der Baumwollenfabrikation. In Oberschlesien pochte der Eisenhammer, sprühte der Hochofen aus den dunklen Föhrenwäldern, an den Gebirgsbächen bleichten die weißen Linnen, um die kleinen Städte an den Bergen und auf der polnischen Seite zog sich ein wunderlicher Kreis von Tuchrahmen, welche von dem herrschenden Blau ab mit allen Farben eines Malerkastens bezogen waren. In den geöffneten Thälern aber und dem weiten Flachland erhoben sich aus dem grünen Feld die stattlichen Farmen der ritterlichen Gutsbesitzer und die Strohhütten und neuen Ziegelhäuser der Bauerndürfer. Im Grundbesitz herrschte die größte Mannigfaltigkeit, Fürstenthümer, große Majorate, Gütercomplexe, welche mehrere Kreise umfaßten, und wieder in andern Kreisen eine Zertheilung des Bodens bis in die kleinste Morgenzahl; und darnach auch unter den Gutsbesitzern die größte Verschiedenheit in Stand und Wohlstand. Im Allgemeinen bildeten die Rittergutsbesitzer den wohlhabendsten und am meisten beneideten Stand. Sie gehörten zum größten Theil dem Adel an mit allen Titeln und Abstufungen, welche Deutschland aufzuweisen hat, vom souveränen Fürsten, welcher auf seinen schlesischen Gütern die Sommermonate ausruhte, bis zum einfachen Edelmann herab, welcher sich gern Baron nannte; aber fast in allen „Schlössern“ war ein behagliches, oft reiches, ja hie und da elegantes Leben. Und wenn die zahlreichen Familien der schlesischen Aristokratie in stolzem Unabhängigkeitsgefühl es vorzogen, den Winter über in Breslau ihren kleinen Hof zu halten, so brachten sie der Hauptstadt nicht nur die gewöhnlichen Geldvorthelle und Verkehr, sondern es entwickelte sich in ihren Kreisen und dem übermüthigen Treiben des genießenden Reichthums auch eine Menge von Verhältnissen, Charakteren, oft wunderlichen und grotesken Figuren, welche bunten Reiz und Mannigfaltigkeit in das gesellige Leben brachten und dem Beobachter und Psychologen Stoff zu ernsten und heitern Betrachtungen geben konnten. Jedemfalls erhielt durch die zahlreiche Aristokratie Schlesiens und ihre Anhänglichkeit an die Provinz das Treiben in derselben viele Abwechslung und einen großartigen Anstrich, der wenigstens den Fremden beim ersten Eintritt imponirte. In den Bauernstand und die „kleinen Leute“ der Dörfer hatte die vieljährige Thätigkeit der preussischen Ablösungscommission Freiheit, ein freilich oft rohes Selbstgefühl und in den meisten Gegenden glückliche Anfänge von landwirthschaftlicher Thätigkeit gebracht. Freilich am wenigsten in Oberschlesien; zum Theil weil dort der Grundbesitz am meisten in großen Complexen zusammengeballt war, zum Theil weil slavische Sprache und slavisches Herkommen dort noch unter dem Landvolk herrschten.

Ein Land, das so reich an natürlichen Schätzen und Menschenkraft war, mußte auch einen großen Verkehr der Menschen und Güter hervorrufen. Das sandige Oderbett hatte sich seit langer Zeit feindselig dem Wasserverkehr entgegen gestemmt, dessen Fahrzeuge doch immer größer geworden waren. So kam es, daß die Periode des Eisenbahnbaues in Schlesien sechs Eisenbahnen hervorrief, welche das Land nach allen Richtungen der Länge und Breite durchziehen. Der Handel Schlesiens war noch nach der Absperrung Rußlands natürlich zunächst ein Vertrieb der eigenen Producte und Industrieerzeugnisse nach Außen, dann aber auch ein großartiger Zwischenhandel auf eigene Rechnung von Amerika, England und den deutschen Seestädten des Nordens durch die Provinz über Krakau, Galizien und die Bukowina bis an die türkische Grenze; und der weite Blick, den ein solches Geschäft dem Kaufmann gab, der große Styl, in dem es betrieben wurde, trugen nicht wenig dazu bei, dem Kaufmannsstand Breslaus Selbstgefühl, Solidität und Ansehen zu geben.

Die Stadt Breslau selbst, schon ihrer ursprünglichen Anlage nach ein großer Marktplatz, der zur Befestigung in einen spitzen Winkel zwischen der zusammenfließenden Oder und Ohlau gebaut worden war, erhält durch ihren stattlichen Ring (Markt) und das lebhafteste Treiben auf den Straßen, welche in ihm münden, eine Concentration des Verkehrs der 110,000 Einwohner, welche den Eintretenden überrascht. Natürlich ist sie auch der Hauptsitz des wissenschaftlichen und künstlerischen Lebens der Provinz. Allerdings ist die Zeit vorüber, oder noch nicht zurückgekehrt, wo sich der Schwerpunkt deutscher Gelehrsamkeit und Kunst aus der geschwächten Mitte Deutschlands nach seinen Ausländern, in seine Peripherie verlegt, um von dort aus das Ganze zu erhalten und neue Entwicklungen vorzubereiten; allerdings zählt die Universität Breslau wenig bedeutende Männer unter ihren Lehrern und die Freude und Genuß an der bildenden Kunst sind in dem Schlesier noch wenig ausgebildet. Es ist ein Unglück, daß die Entfernung des Landes von den übrigen Kulturstätten Deutschlands seine Söhne zwingt, ihre Bildung fast ausschließlich aus den unvollkommenen Bildungsmitteln der Provinz zu schöpfen; geistige Armuth, Unselbstständigkeit, Abhängigkeit von veralteten Phrasen und Unbekanntschaft mit der „Welt“ sind die häufigen Folgen der isolirten Lage des schönen Landes. Doch in Vielem wird dieser Uebelstand durch die Persönlichkeit des Schlesiens gemildert. Er ist lebhaft, gesellig, gesprächig, leicht erregt und leicht befriedigt, schnell im Erfassen des Neuen, aber nicht eben so stark an Ausdauer, an beharrlicher Kraft. Eifrig und sanguinisch, wird er leicht von einem Extrem ins andere gezogen, seine Phantasie schafft ihm schnell Ideale, aber sein leichter Sinn läßt ihn nicht zu einem tragischen Kampf mit der Wirklichkeit kommen. Schlesien ist das Land der Gelegenheitsgedichte, der geselligen Kalenderfeste, der Ressourcen, Clubs, Harmonien und Humanitäten. Als Arbeiter ist der Schlesier gutwillig und anständig, aber er schafft weniger, als

der Norddeutsche, freilich ist er auch genügsamer, als z. B. der zähere Märker oder Pommer und die Sätze seines Tagelohns sind fast um die Hälfte geringer. Diese Volksindividualität, welche man in allen Gegenden Schlesiens erkennen kann, hat viele Nuancen. Der Niederschlesier ist schwächer als der Oberschlesier. Dort wächst unter den Deutschen ein Geschlecht mit breiten Schultern und rothen Backen, rauhe lustige Gefellen, welche den Ungarwein wegen seines Feuers jedem andern vorziehen, unendlich zu lachen wissen und den Fausthandschuh lieber tragen als den glacirten, es sind die Kentuckier Schlesiens. Auch die polnische Bevölkerung Oberschlesiens hat in einzelnen Kreisen schöne große Gestalten, einen kräftigen Menschenschlag, der sehr geschickt und genau zu arbeiten weiß, aber nie ohne Aufsicht sein darf. Am meisten verkümmert und entartet sind die Bewohner des Gebirges.

Ich sage, so ist es in Schlesien, es könnte auch heißen, so war es. Noch bestehen alle die Verhältnisse, welche durch eine gefährliche Entwicklungsperiode nicht sogleich vernichtet werden, aber Vieles hat sich sehr traurig verändert. Die Feuer der Hüttenwerke sind ausgelöscht, der Klang des Eisenhammers belebt nicht mehr die Wälder, dafür hört man die lauten Axtschläge des Holzdiebs und die Flintenschüsse des Wilderers, die Kragbürste des Tuchmachers fährt nur hier und da traurig über ein einzelnes, ausgespanntes Stück Tuch, die Linnenbleichen des Gebirges wurden erst weiß, als der Winterschnee darauf fiel; statt behaglichem Lächeln sieht man in dem Gesicht des ritterlichen Farmers die Furchen der Sorge und Angst, und ein düstres Auge, so oft er den trostigen Gruß seiner Dorfbewohner zu beantworten hat; viele der Schlösser stehen leer, ihre Bewohner sind geflüchtet, dagegen ist in den Schenken ein wüstes Gedräng und hitzige Verschwörung; in den Comtoirs der Kaufleute und Fabrikanten ahnt der Eintretende leere Kasten, steht er doch die vertrockneten Federn sehnüchlich ihre Schnäbel aufsperrern; aus den Thälern der Gebirge tönt lauter Hungerruf, die Fuhrmannswege liegen verödet, und auf den Straßen Breslaus drängt sich cigarrenrauchend, die Hände in den Taschen, massenhaft und lüngernd ein wüstes, demoralisirtes Gefindel. So sieht es jetzt in Schlesien aus. Der Winter verhüllt manchen Schaden mit seiner kalten Decke, heilen wird er ihn schwerlich. Wäre die Verwüstung, welche Schlesien getroffen hat, die blutdürstige Empörung des Landvolks in einzelnen Kreisen, die allgemeine Niedergeschlagenheit, der Druck, welcher auf Handel und Gewerbe liegt, nur und allein Folge der gegenwärtigen politischen Krisis, so wäre wenig darüber zu sagen, und man könnte alle diese Leiden mit der Hoffnung abfertigen, daß die Zukunft Besserung bringen werde. So aber steht es in Schlesien nicht; der größte Theil der Wunden, welche jetzt offen und wiederlich zu Tage liegen, rührt von altem Siedthum her, welches lange Zeit im Verborgenen um sich griff. Es ist ein tragisches Verhängniß, welches seit vielen Jahren über der Provinz schwebt, und es wird nicht ohne Interesse sein, seinen Lauf zu verfolgen. Schon vor einiger Zeit kamen dem übrigen Deutschland Zeichen dieses Unheils. Vor vier Jahren ging ein Nothruf der schlesischen

Spinner und Weber durch Deutschland und öffnete die Geldbörsen der Mitleidigen; vor drei Jahren erhob sich nach der Einverleibung Krakaus in das österreichische Gebiet laute Klage der schlesischen Kaufmannschaft, und ein Jahr ist es jetzt her, daß in den Strohütten der oberschlesischen Ebenen eine grauenvolle pestartige Seuche um sich fraß, welche Tausende von Opfern dahin raffte. Und wie in früherer, glücklicher Zeit die großen Verhältnisse des Landes und eine großartige Verbindung menschlicher Kräfte, enorme Reichthümer und ein schnelles Glück sehr häufig verschafften, so zeigt sich jetzt in demselben Lande auch das Elend in ungewöhnlich großem Maßstab und erschreckenden Formen.

Ein altes Leiden Schlesiens, fast so alt als seine Geschichte, ist der Uebergangsprozess aus der polnischen Nationalität in die deutsche, welchen es noch jetzt nicht beendigt hat. Ein solcher Entwicklungsprozess ist für jedes Volk gefährlich, er lähmt seine Kraft auf Jahrhunderte. Während der Zeit, wo der Landmann die alten Schöpfungen seiner Volkskraft verliert, wo ihm seine alte Sprache, slavische Gebräuche, die hundert Formeln, Sprüchwörter, Lieder und Erinnerungen, durch welche er seinem Leben Halt, Schmuck und Würde zu geben weiß, dahinschwinden, ohne daß ihm die neue Sprache und deutsche Art recht bequem und handlich sind, während dieser Zeit, welche oft mehrere Menschenalter umfaßt, wird sein inneres Leben sehr schwach, sehr unschön, sehr leer und dürftig; für sein ideales Empfinden fehlt ihm jeder glückliche Ausdruck, die polnischen Melodien hat er vergessen, die deutschen tönen ihm fremd und kommen ihm spärlich zu Ohren; die alten würdigen und zahlreichen Sprüche und Ceremonien, mit denen er die Jahresfeste, alle Familienereignisse, kurz sein gesamntes Leben sich weihete und schmückte, werden ihm unklar und gehen mit dem Verständniß der slavischen Sprache, an denen sie hängen, zu Grunde, und dadurch verliert er mehr an Selbstgefühl, ja an sittlichem Halt, als wir Kulturmenschen glauben. -- Es versteht sich, daß dieser Uebergang aus der naiven slavischen Existenz zu Kultur und Bewußtsein der Deutschen im Großen betrachtet, doch ein ungeheurer Fortschritt ist, aber wohlverstanden, für das ganze Volk, für die Zukunft, nicht für die Einzelnen, welche ihn in sich nur unvollständig durchmachen. Die Uebergangsgeneration selbst wird schwach, haltlos, roh und unruhig erregt. In Schlesien ist seit hundertern von Jahren das ursprüngliche polnische Element schrittweise von Dorf zu Dorf zurückgedrängt worden, gegenwärtig beherrscht es in Oberschlesien noch eine halbe Million Menschen, natürlich nur auf dem flachen Lande. Das Polnisch, welches sie sprechen, ist ein alter verkümmertes Dialekt, durch Schriftsprache und den Mund der Gebildeten nicht fortgezogen; außer einigen Gesang- und Gebetbüchern, einzelnen obrigkeitlichen Erlassen und den demokratischen Plakaten dieses Sommers hat es fast gar keine Literatur. Wie die Sprache ist auch das Leben der ländlichen polnischen Bevölkerung verkümmert. Der Grundbesitz ihrer Gegend ist fast ganz in den Händen großer Eigenthümer, wenig kräftige bäuerliche Besitzungen, sehr viele kleine Leute,

deren Grundstücke größtentheils so sehr durch Servituten, durch Gespann- und Handdienste belastet sind, daß eine Ablösung auf gesetzlichem Wege bis jetzt oft zur Unmöglichkeit wurde. Die polnische Bevölkerung mußte auf ihrem Terrain zusammengedrängt bleiben, weil ihre Sprache das übrige Schlessen zum Ausland machte, die Folgen davon waren ein sehr niedriger Tagelohn, der ihnen wenig andere Nahrung als Kartoffeln und Branntwein gestattete, nachlässige Arbeit, elende Bewirthschaftung ihres Feldes, Verarmung und all der Fluch, welcher mit der Armseligkeit in die Hütten einzieht. Selbst der große Aufschwung, welchen die Berg- und Hüttenindustrie seit etwa zwanzig Jahren genommen hat, gereichte dem polnischen Landmann mehr zum Fluch als zum Segen. Allerdings war ihm Gelegenheit gegeben, durch zahlreiche Holz-, Kohlen- und Erzfahren in den Herbst- und Wintermonaten einiges Geld zu verdienen, da aber die Freude am Sparen und Erwerb in ihm noch nicht geweckt ist, so wurde er durch das Leben auf der Landstraße ein liederlicher Säufer. Kamen nun Jahre, wie die letztvergangenen, wo sein einziges Nahrungsmittel, die Kartoffel, mißrieth, so war er jedem Elend und den schrecklichen Folgen des Hungers preisgegeben. Von der Hungerpest Oberschlesiens haben die Zeitungen genug gemeldet. An den Grenzen aber, wo slavische und deutsche Sprache zusammenstoßen, z. B. im Kreuzburger und Rosenberger Kreise, haben wir gesehen, wie wüste Rohheit und nervöse Unruhe die halb polnische halb deutsche Bevölkerung bis zum Mord und Aufruhr trieben. Und fragt man, wie dieses Leiden zu heilen ist, so wird man nur ein Mittel finden, Zwangsgesetze und eine Diktatur, welche ein schnelles Germanisiren der polnischen Jugend bewirkt, dem Alter die Freiheit nimmt, sich durch eigene Schwäche zu vernichten und die Möglichkeit gibt, freie Thätigkeit zu gewinnen.

Weit jünger ist der Ursprung eines andern socialen Trauerspiels, welches sich in der schönen Natur des schlesischen Gebirges von der Grafschaft Olaz an bis nahe an die sächsische Grenze in den lang gestreckten Thaldörfern und am Fuß der Vorberge abspielt; das Schicksal der Leinwand- und Baumwollenweber und Garnspinner, das Unglück von beiläufig 50,000 Familien und mehr als 200,000 Menschen. Wohl ist es hier nicht die Absicht, den Leser durch detaillirte Schilderungen menschlichen Elends zu quälen, er mag voraussetzen, daß an Einzelnen alle Gräuel, welche die Literatur vor kurzer Zeit mit Vorliebe darstellte, zur Erscheinung kommen. Aber belehrend ist es, dem Gange nachzuforschen, welchen das Unheil da nimmt, wo es über große Richtungen industrieller Thätigkeit hereinbricht.

Seit der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts blühte die Kinnenweberei in den Gebirgsdörfern schnell und üppig auf, unter den Dorfbewohnern entwickelte sich eine zahlreiche Klasse von webenden Handarbeitern, welche größtentheils ohne Grundbesitz waren. Das Weben hatte die einfachen Formen des Handwerks; ein Webstuhl, vielleicht zwei, standen in der Bohnstube, der Hausherr webte, die Familienmitglieder besorgten die Nebenverrichtungen. Der Flachs wurde roh oder

gesponnen zu den Wochenmärkten der Kreisstädte von den Landbauern selbst oder von kleinen Flachshändlern oder den Spinnern gebracht, stets fand der Weber das Material in unmittelbarer Nähe. Seine Waare ließ er vom Bleicher entweder gegen Lohn bleichen, oder er trug sie roh auf den Markt und verkaufte sie an die Handelsleute seiner Gegend. Nur der geringere Theil der Leinwand wurde im Lande selbst verbraucht, der größere ging zu Lande nach Polen und Rußland, oder durch die Seestädte nach Spanien und den südamerikanischen Colonien. Der schlesische Kaufmann war bei diesem Handel selten mit eigenen Capitalien, in der Regel nur als Commissionär theilhaftig. So blühte die Leinwandindustrie ohne große Capitalien in einer Hand, es hing an jedem Schock fertiger Leinwand ein Bruchtheil der Existenz von fünf bis sechs selbstständigen Haushaltungen, der des Flachsbauers, des Flachs- und Garnhändlers, des Spinners, des Webers, des Bleichers und des Kaufmanns. Der Verkehr zwischen diesen Allen hatte zwar wenig von den Formen, welche der moderne Socialismus vorschreibt, war aber doch in so fern entschieden socialistisch, als das Zueinandergreifen der einzelnen Thätigkeiten ein sehr schnelles und geordnetes, der Privatvorteil jedes Einzelnen gering, fast bis auf den Pfennig zu berechnen und ziemlich gleichförmig war, von der Art, daß er bei mittelmäßiger Energie dem Flachshändler, dem Spinner und Weber, so wie dem kaufmännischen Commissionär das Leben in einfachen Formen sicherte. Die Hilfslosigkeit eines solchen Betriebes kam zu Tage, als England in diesem Jahrhundert seine Maschinen baute und die Linnenindustrie mit großen Capitalien in Fabriken zu betreiben anfang. Die schlesische Leinwand konnte die Concurrenz mit der englischen nicht aushalten, und die Bekanntschaft mit der Baumwolle und ihren Twisten verführte den speculirenden Händler von seinen Webern verfälschte Waare schaffen zu lassen, wodurch die schlesische Leinwand sich im Ausland vollends discreditirte. Von dem Augenblick an brach das Verderben über die kleinen Dorfweber herein. Der Preis ihrer Waare war gesunken und der schwache Kaufmann drückte sie mehr und mehr, weil er selbst durch fremde Concurrenz gedrückt wurde; die alterthümlichen, unvollkommenen Webstühle wurden wurmfressig und unbrauchbar, es fehlte diesen Kindern des Volkes sowohl an Mitteln, sich bessere zu schaffen, als auch an Intelligenz und gutem Willen. Die frühere bessere Lage hatte unter ihnen einen Kastengeist, einen Stolz auf ihr Handwerk hervorgerufen, jetzt machte sie die Erinnerung daran störrisch und unzugänglich für Neuerungen, sie nannten sich „freie Weber“ und verachteten den Landbauer und Fabrikarbeiter. Und doch brachte steigende Verarmung die nachtheiligen Folgen der sitzenden Lebensweise an ihnen auf erschreckende Weise zu Tage. Ihre ganze Sippschaft kam in einen Zustand von physischer und moralischer Schwäche, der körperliche Mißbildungen, Krankheiten und ein jammervolles scrophulöses Aussehen zur Folge hatte. Nur wenige junge Männer aus den Weberdörfern sind jetzt noch fähig ihre Militärjahre abzudienen. So ist die

Geschichte des schlesischen Gebirges ein starker Beweis, daß für das Gedeihn jeder Industrie große Capitalien in einer Hand und eine freie, strebsame Intelligenz nöthig sind. Noch in neuerer Zeit ist es einzelnen Kaufleuten, welche mit größerer Intelligenz und stärkerem Kapital arbeiteten, gelungen, sich selbst Reichthum und einer Anzahl von Webern dauernde Beschäftigung zu geben, aber das Ungesunde dieser handwerksmäßigen Freiweberei bewies sich selbst in solchen Ausnahmefällen, denn der elende Weber wurde wenig durch das Gedeihn des Kaufmanns gefördert. Wenn von Zeit zu Zeit hastige Menschenliebe durch Geldunterstützung und Waarenbestellungen der sterbenden Industrie aufzuhelfen suchte, so war solche Hilfe nutzlos, nur eine Verlängerung des Todeskampfes. Hilfe gibt es für dies klägliche verkommene Geschlecht der Weber nur dadurch, daß ihre Kinder gezwungen werden, andere Nahrungszweige zu ergreifen, oder die Linnenkultur in zeitgemäßer Verbindung mit Kapital und Intelligenz treiben zu lernen. Was bis jetzt in dieser Richtung durch die Regierung und Privatleute geschah, war wohlgemeint, aber durchaus unzureichend.

Das größte Unglück des schönen Landes aber ist gegenwärtig seine Lage. Auf der einen Seite die russische, auf der andern die östreichische Grenze, die erstere mit eherner Mauer verschlossen, die andere durch lästige Zollgesetze fast eben so sehr abgesperrt. Seiner Lage nach ist Schlesien auf den Verkehr mit dem Osten hingewiesen, seinen frühern Wohlstand, ein zweihundertjähriges Gedeihn seiner kleinen Städte verdankt es dieser Lage. Schlesische Tuche und andere Gewirke, die Produkte des deutschen Handwerkerfleißes, gingen zugleich mit den Colonialwaaren in großen Massen durch Polen, Rußland, bis Kiachta an die chinesische Grenze. In großen Caravanen brachten die Söhne des Ostens Erzeugnisse ihrer Viehheerden: Leder, Talg, grobe Wolle, Wachs u. nach Breslau und tauschten dafür ein, was ihr Land nicht erzeugte. Eine goldene Zeit für Kaufmann und Handwerker, mühelos und hundertfältig war der Gewinn. Da kam Rußlands Absperrungssystem und an die Stelle des Völkerverkehrs trat ein trauriger Schmuggelhandel in den verarmenden Grenzstädten. Aber noch war ein Thor für den Absatz geöffnet, Krakau. Dieser kleine Freistaat war für Schlesien von unendlicher Wichtigkeit, denn ganz Galizien, die Bukowina und was darum lag, war durch alte Vorliebe, Gewohnheit und die große Handelsstraße in kaufmännischer Abhängigkeit von Krakau, und der Handel dorthin war für den Schlesier frei und ehrlich. Da ließ die preussische Regierung sich bereit finden, Krakau an Oestreich zu überlassen, ohne für den schlesischen Handel nach Krakau die Privilegien zu erwirken, deren die Provinz dringend bedurfte, und so erhielt der schlesische Großhandel und ein großer Theil der Industrie seinen Todesstoß. Man hat der preussischen Regierung harten Vorwurf über die Unterzeichnung des Einverleibungstractats gemacht und in der That war die Hast, mit welcher die Unterschrift gegeben wurde, sehr unnöthig. Der König hatte unterzeichnet, und die Mehrzahl seiner Minister

wußte nichts davon, auch die des Innern und der Finanzen nichts. Indes können wir schon jetzt beurtheilen, daß es kaum in der Macht Preußens gestanden hätte, dem schlesischen Handel und Verkehr die gewünschten Vortheile zu sichern, und ferner, daß durch die Folgen der Krakauer Revolution, durch die Verwüstung und Verarmung Galiziens wenigstens für eine Reihe von Jahren vortheilhafte Handelsbeziehungen unmöglich geworden wären. Oestreich aber hatte das größte Interesse, seine Zolllinien über Krakau hinauszurücken und dasselbe von Schlesien abzusperrern, nicht nur, weil das widerspenstige Krakau dadurch zu einer Provinzialstadt herabgedrückt wurde, sondern noch mehr, um die große Waarenstraße für seinen Osten von Hamburg und Breslau fort nach Triest und Wien zu verlegen. Vieles hätte es auf's Spiel setzen müssen, um dieses Ziel zu erreichen. Für Schlesien aber waren die Folgen sehr traurig. Seine besten Märkte hat es verloren, sein Verkehr mit dem Ausland hängt jetzt allein von den Conjunctionen Englands und dessen momentaner Schwäche in irgend einem Ein- oder Ausfuhrartikel ab. Selbst eine sehr unwahrscheinliche Veränderung der österreichischen Zollgesetze, welche die Schlagbäume zwischen Böhmen und Schlesien niedermürfe, würde Schlesien nicht viel helfen, denn Böhmen ist ein Concurrent, kein Abnehmer für Schlesien. Wenn unter solchen Umständen der Breslauer Kaufmann noch Thätigkeit und Selbstgefühl zeigt, so muß doch er zumeist die Empfindung haben, daß das Lebensmark aus den Gliedern seiner Provinz schwindet, und die Zukunft nicht fern ist, wo das Gefühl dieses Unglücks allgemein und sehr sichtbar werden wird.

So liegt ein großes Land, so schön, so reich wie irgend eines in Deutschland unter dem Bann dunkler Gewalten, und nur eines kann sein Geschick ändern, die Ueberzeugung, daß es kein Unglück gibt, welches nicht durch Manneskraft und Mannesmuth besiegt werden kann: aber freilich muß diese Ueberzeugung erst zur That werden und dem Lande schaffen, woran es keinen Ueberfluß hat, Männer.

Ottfried

v o n C a r l G u k k o w.

Das vorige Neujahr brachte uns den Bullenweber, ein politisches Stück voll weiter patriotischer Tendenzen. Es brachte das Lied „Schleswig-Holstein meeresumflungen“ auf die Bühne, in einer Zeit, wo unsere Politik noch in die Dämmerung der Wünsche und Ahnungen versenkt war. Es konnte nicht fehlen, daß dieser Somnambulismus unserer politischen Sehnsucht auch auf den Inhalt des Stücks einwirkte: der Hauptheld, der mit den prophetischen Worten: „Ein freier Sund für alles freie Denken, ein freier Paß für's ganze freie Deutschland,“ seinen